

Im Faden der Zeit [84]

Mord an den Toten

In Italien haben wir langjährige Erfahrungen mit „über das Land hereinbrechenden Katastrophen“ und sind gewissermaßen darauf spezialisiert, sie „aufzubauschen“. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Wolkenbrüche, Überschwemmungen, Epidemien ... vor allem bei ärmeren Völkern mit einer hohen Bevölkerungsdichte sind die Auswirkungen zweifellos empfindlich; wenn auch häufig sehr viel schlimmere Naturkatastrophen als die unsrigen über alle Ecken und Winkel der Erde hereinbrechen, so fallen ungünstige soziale Bedingungen nicht immer mit ungünstigen geographischen und geologischen Bedingungen zusammen. Aber jedes Volk und jedes Land hat seine für uns im „Garten Europas“ unbekannt kleinen Freuden: Taifune, Dürren, Seebeben, Hungersnöte, Hitze- und Kältewellen; schlägt man die Zeitung auf, findet man unvermeidlich mehr als eine Notiz dazu – von den Philippinen bis zu den Anden, vom ewigen Eis bis zur afrikanischen Wüste.

Der italienische Kapitalismus – quantitativ gesehen, wie wir schon hundert Mal sagten, wenig bedeutend, doch in „qualitativer“ Hinsicht nicht erst seit heute zu den Vorreitern der bürgerlichen *Zivilisation* gehörend, die ihre größten Vorläufer im Glanz der Renaissance aufbot – hat die *Ökonomie des Unglücks* meisterhaft entwickelt.¹

Wenn Monsune ganze Städte an der Küste des Indischen Ozeans verwüsten oder wenn sie von dem durch Unterwasserbeben aufgewühlten Meer im *raz de marée*² überschwemmt werden, vergeuden wir keine Träne, aber für das Polesine³ vermochten wir aus aller Welt Almosen zusammenzukratzen.⁴

Glanzvoll war unsere Monarchie, weil sie es verstand, dorthin zu eilen, nicht wo getanz wurde (Pordenone⁵), sondern wo man an Cholera starb (Neapel), oder zu den Trümmern der von seismischen Erschütterungen im Jahre 1908 dem Erdboden gleichgemachten Städte Reggio und Messina. Unseren Präsidentenknirps Einaudi⁶ haben sie heute nach Sardinien gekarrt und, falls die Stalinisten keinen Blödsinn erzählt haben, ihm Scharen von „Potemkin’schen Arbeitern“⁷ vorgeführt, die von einer Seite der Bühne zur anderen rannten, wie die Krieger in der Oper „Aida“. Zwar schaffte man es nicht, die vor dem steigenden Powasser Flüchtenden rechtzeitig herauszuholen, doch – nachdem Aufnahmegeräte und Mikrophone für die gigantische, weltweite Bettelei bereitstanden – stellten sich dort durchnässte Abgeordnete und Minister dekorativ in Gummistiefeln auf.

Die geniale Formel lautet also: *Der Staat muss intervenieren!* Diese Formel gebrauchen wir schon seit gut 90 Jahren. Der von Berufs wegen geschädigte Italiener hat an die Stelle der Gnade Gottes und der Vorsehung die Staatshilfe gesetzt und ist überzeugt, dass das nationale Budget nicht an so enge Grenzen wie die Barmherzigkeit des Herrn stößt. Ein guter Italiener spendet mit Freuden 10.000 Lire, die er aus seiner Tasche hervorkramt, um nach vielen Monaten 1.000 Lire von der Regierung „ergattern“ zu können. Sobald bei einer dieser periodischen Gelegenheiten (die heute mit dem Modewort „Notstand“ bezeichnet werden, sich aber in jedem Frühjahr wiederholen) die unausbleiblichen *Hilfsmaßnahmen* der Regierung eingeleitet werden, stürzt sich eine Bande professioneller, die Ärmel aufkrepelnder „Schadensausbeuter“

¹ „Die erste kapitalistische Nation war Italien“ MEW 4, S. 590.

² Franz. im Text: Tsunami, Flutwelle.

³ Polesine: Landschaft der östlichen Po-Ebene. Im Spätherbst und Frühjahr führt der Po Hochwasser und es kommt, besonders im Unterlauf, regelmäßig zu Überschwemmungen. Der Name leitet sich ab aus dem Lateinischen *pollicinum* oder *policinum*, was Sumpf bzw. Feuchtgebiet bedeutet.

⁴ Nach der großen Überschwemmung der Polesine 1951 (zwei Drittel des Gebietes zerstört, 150.000 Menschen evakuiert) gab es eine groß aufgemachte Radiosendung, in der Journalisten und Moderatoren zu Spenden aufriefen; international und durch die RAI unterstützt kamen innerhalb einer Woche 700 Mio. Lire zusammen.

⁵ Stadt in Friaul-Julisch Venetien; berühmt wegen ihrer traditionellen Tänze.

⁶ Einaudi, Luigi (1874-1961): italienischer Staatspräsident und Finanzwissenschaftler.

⁷ Potemkin, Grigori (1739-91): russischer Feldmarschall, Vertrauter und Günstling der Zarin Katharina der Großen. Die Anspielung bezieht sich auf die Dorfattrappen („Potemkin’sche Dörfer“), die der Fürst erbauen ließ, um vor der Zarin den tatsächlichen, verheerenden Zustand der russischen Dorfarmut zu verbergen.

auf die Perfidie der Verfahrensweisen und in die Orgie der Auftragsvergaben.

Der derzeitige Finanzminister Vanoni⁸ suspendiert kraft seiner Autorität alle anderen staatlichen Aufgaben und erklärt, dass er nicht eine Lira für die anderen „Sondergesetze“ locker machen werde, da alle Gelder für die Maßnahmen des jetzigen Unglücks gebraucht würden.

Ein besserer Beweis dafür, dass der Staat zu nichts nütze ist, lässt sich kaum finden und wenn Gottes Hand über uns wäre, täte sie für all die Geschädigten ein wahrhaft gutes Werk, diesen scharlatanischen und dilettantischen Staat durch ein Erdbeben oder einen Bankrott zu ruinieren.

Wenn die Dummheit des Klein- und Mittelbürgers aus allen Knopflöchern strahlt, wenn er der Angst, die ihm das Blut in den Adern gefrieren lässt, mit der schwachen Hoffnung auf ihm von der *Regierung* zukommende Entschädigung abzuhelfen sucht, so erscheint die Reaktion der kleinen Führer der Arbeitermassen nicht minder töricht, die bei dem Unglück, so schreien sie, *alles verloren* hätten – nur ihre Ketten haben sie leider nicht.

In diesen extremen Situationen, wo dem Proletariat der aus der *normalen* kapitalistischen Ausbeutung stammende Wohlstand genommen wird, zaubern jene sich als „Marxisten“ ausgehenden Führer eine ökonomische Formel aus dem Ärmel hervor, die noch blöder ist als die der staatlichen Intervention; sie ist allseits gut bekannt: *Die Reichen sollen zahlen!*

Vanoni wird also beschimpft, weil er es nicht verstanden habe, die *hohen Einkommen* zu ermitteln und zu besteuern.

Aber eine leise Ahnung vom Marxismus genügt, um festzustellen, dass die hohen Einkommen dort wachsen und gedeihen, wo große Zerstörungen stattfinden und sich hiermit große Geschäfte machen lassen. „Die Bourgeoisie soll den Krieg bezahlen!“, sagten 1919 jene falschen Hirten, statt das Proletariat aufzufordern, sie zu stürzen. Die italienische Bourgeoisie ist immer noch da, und mit Begeisterung investiert sie ihre Gewinne in Kriege und andere Geißeln der Menschheit – um vervielfacht zu ihnen zurückzufließen.

Gestern

Wenn eine Katastrophe Wohnhäuser, Anbaugelände und Fabrikanlagen zerstört und die arbeitende Bevölkerung urplötzlich zur Untätigkeit verurteilt, wird ohne Frage *Reichtum* zerstört. Aber es ist nicht möglich, dem durch Abschöpfung anderswo vorhandenen Reichtums abzuhelfen, wie z.B. durch das jämmerliche Unterfangen, alte Wintermäntel vom Speicher zu holen, wenn die dafür nötige Propaganda, die Einsammlung und der Transport schon sehr viel mehr kosten, als der Wert der abgewetzten Kleider ausmacht.

Der durch eine Katastrophe ausgelöschte Reichtum steht für eine in Jahrhunderten akkumulierte Arbeit. Um die Folgen einer Katastrophe zu beseitigen, ist eine große Masse gegenwärtiger, lebendiger Arbeit notwendig. Wenn wir ihn nicht abstrakt, sondern konkret und gesellschaftlich fassen, erscheint der Reichtum als das Recht gewisser, der herrschenden Klasse angehörender Individuen, lebendige Arbeit *zu entziehen*. Dadurch dass wieder Arbeit in Bewegung gesetzt wird, werden neue Einkommen und zu Privilegien berechtigende Reichtümer geschaffen. Die kapitalistische Ökonomie verfügt aber über keinerlei Mittel, anderenorts akkumulierten Reichtum „umzuschichten“, z.B. um die auf Sardinien oder in Venetien entstandene Lücke zu füllen, ebenso wenig wie die Dämme am Tiber Stück für Stück abgetragen werden können, um damit die vom Po abgetragenen wieder aufzubauen. Das ist der Grund, warum die Vorstellung einer Vermögensabgabe bei den Besitzern unversehrter Ländereien, Häuser und Büros – um die verwüsteten instandzusetzen – Blödsinn ist.

Kernpunkt des Kapitalismus ist nicht der Rechtstitel auf diese Immobilien, sondern ein Ökonomie-typus, der das Entziehen und den Profit auf das zugesteht, was die Arbeit des Menschen in unaufhörlichen Zyklen schafft, und die Anwendung dieser Arbeit von jenem Herausziehen abhängig macht.

⁸ Vanoni, Ezio (1903-56): italienischer Politiker der DC, u.a. Finanzminister. Das 1951 erlassene „Legge Vanoni“ machte die Steuererklärung zur Pflicht.

So hat in der Nachkriegszeit die Idee, dem Wohnungsmangel durch einen Mietstopp der Eigentümer unversehrter Häuser zu begegnen, bloß dazu geführt, dass sich die Wohnungen in einem Zustand befanden, als wären sie bombardiert worden. Mit billigen Argumenten machen sich sodann die Demagogen lautstark bemerkbar und geben für die „arbeitende Masse verständliche“ Dinge von sich, damit der Stopp bloß nicht angetastet wird.

Grundlage der marxistischen ökonomischen Analyse ist die Unterscheidung zwischen toter Arbeit und lebendiger Arbeit. Wir definieren den Kapitalismus nicht als Eigentumstitel auf die Mengen vergangener, kristallisierter Arbeit, sondern als das Recht auf Abpressung der lebendigen Arbeit. Dies ist auch der Grund, weshalb die bestehende Ökonomie nicht zu einer Lösung führen kann, die mit einem Minimum an Arbeitsmühe die rationale Erhaltung dessen bewirkt, was uns die vergangene Arbeit übergeben hat und die beste Grundlage für die zukünftige Arbeit bildet. Was die bürgerliche Ökonomie interessiert, ist das bis zum Wahnsinn gesteigerte Tempo gegenwärtiger Arbeit; zu diesem Zweck fördert sie die Zerstörung noch immer nützlicher Massen vergangener Arbeit und kümmert sich einen Dreck um die *Nachkommen*.

Marx erklärt, dass die alten Ökonomien, die mehr auf den Gebrauchs- als auf den Tauschwert gegründet waren, nicht wie heute auf die Auspressung von *Mehrarbeit* angewiesen waren, und er erinnert daran, dass die Tatsache, den Arbeiter bei der Gold- und Silberförderung (nicht umsonst ist der Kapitalismus aus dem Geld entstanden) sich zu Tode arbeiten zu lassen, Ausnahmen in der alten Welt waren (wie „Diodorus Siculus“ berichtet [MEW 23, S. 250]).

„Der *Heißhunger nach Mehrarbeit*“ [MEW 23, S. 249 ff.] führt nicht nur zur Auspressung von Arbeitskraft durch Verkürzung der Lebenszeit der Arbeiter, sondern obendrein bringt die Zerstörung der toten Arbeit – um die noch nützlichen Produkte durch lebendige Arbeit zu erneuern – lukrative Geschäfte ein. Wie Maramaldo⁹ ist der Kapitalismus, Unterdrücker der Lebenden, auch der Mörder der Toten.

„Sobald aber Völker, deren Produktion sich noch in den niedrigeren Formen der Sklavenarbeit, Fronarbeit usw. bewegt, hineingezogen werden in einen durch die kapitalistische Produktionsweise beherrschten Weltmarkt, der den Verkauf ihrer Produkte ins Ausland zum vorwiegenden Interesse entwickelt, wird den *barbarischen*¹⁰ Greueln der Sklaverei, Leibeigenschaft usw. der zivilisierte Greuel der Überarbeit aufgepfropft“ [MEW 23, S. 250].

Der kraft unserer Lehre definierte Heißhunger nach Mehrarbeit des jungen Kapitalismus enthält bereits vollständig die Analyse der modernen Phase des riesenhaft gewachsenen Kapitalismus: den wilden Hunger nach Katastrophen und Ruin.

Bei weitem kein Fund von uns (zur Hölle mit den *findigen Troubadouren*¹¹, vor allem, wenn sie gar das „Doremifa“ falsch singen und sich nichtsdestotrotz für schöpferisch halten), findet sich die Unterscheidung zwischen toter und lebendiger Arbeit in der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen konstantem und variablem Kapital wieder. Alle durch Arbeit produzierten Dinge, die nicht direkt, sondern im weiteren Produktionsprozess verarbeitet werden (man nennt das heute Produktionsgüter), bilden das konstante Kapital.

„Durch ihren Eintritt als *Produktionsmittel* in neue Arbeitsprozesse verlieren Produkte daher den Charakter des Produkts. Sie funktionieren nur noch als gegenständliche Faktoren der *lebendigen Arbeit*“ [MEW 23, S. 197].

Dies gilt für die Roh- und Hilfsstoffe, für die Maschinen und alle anderen Anlagen, die sich fortlaufend abnutzen: Der Verlust durch Verschleiß, der ersetzt werden muss, verlangt vom Kapitalisten, einen weiteren Anteil wiederum konstanten Kapitals anzulegen – was die herkömmliche Ökonomie Amortisierung nennt. Die rasche Amortisierung ist das höchste Ideal dieser nekrophilen Ökonomie.

⁹ Maramaldo, Fabrizio: Söldnerführer im Italien des 16. Jahrhunderts, bekannt dafür, besonders gegenüber verwundeten und wehrlosen Gegnern gewalttätig gewesen zu sein.

¹⁰ Alle Hervorhebungen, wenn nicht anders angemerkt, von Bordiga.

¹¹ Ital.: *trovieri* – Wortspiel: *trovare* = finden, der *troviero* (abgeleitet von *trobar* = finden, erfinden, ein Lied schreiben) war der höfische Dichter und Sänger v.a. von Liebeslyrik im 12. und 13. Jahrhundert.

Was den „Teufel im Leibe“¹² (*Faden der Zeit*) angeht, erinnerten wir daran, dass bei Marx das Kapital die teuflische Funktion hat, der *toten*, zur Sache gewordenen *Arbeit lebendige Arbeit* einzuverleiben. Welch' eine Freude, dass die Dämme des Po nicht ewig halten und man ihnen heute frohen Herzens „lebendige Arbeit einverleiben kann“! Projektplanungen und Vertragsbedingungen sind in wenigen Tagen fertig! Gut gemacht: Ihr habt den Teufel im Leibe.

„Chef“¹³, die Planungsabteilung unseres Unternehmens hat ihre Aufgabe erledigt: die technischen und wirtschaftlichen Studien sind erstellt. Alles ist fix und fertig.“ Und so werden Steine aus Monselice in der Preiskalkulation höher eingeordnet als der Marmor aus Carrara.¹⁴

„Es ist also *eine Naturgabe der sich betätigenden Arbeitskraft*, der lebendigen Arbeit, *Wert zu erhalten*, indem sie Wert zusetzt, eine Naturgabe, die dem Arbeiter nichts kostet, aber dem Kapitalisten viel einbringt, *die Erhaltung des vorhandenen Kapitalwerts*“ [MEW 23, S. 221].

Das einfach „erhaltene“ Kapital, stets dank der lebendigen Arbeit, wird von Marx konstanter Kapitalteil oder *konstantes Kapital* genannt. Aber:

„Der in *Arbeitskraft*“ (Lohn) „umgesetzte“ (vulgo: angelegte) „Teil des Kapitals *verändert* dagegen *seinen Wert* im Produktionsprozess. Er reproduziert (...) einen Überschuss darüber, *Mehrwert*“ [MEW 23, S. 224].

Wir nennen dies daher variablen Kapitalteil, oder einfach *variables Kapital*.

Hier liegt der Schlüssel. Die bürgerliche Ökonomie setzt den Gewinn ins Verhältnis zum konstanten Kapital, das da liegt, ohne sich zu rühren, ja zum Teufel ginge, wenn das Tagewerk des Arbeiters es nicht „erhalten“ würde. Die marxistische Ökonomie setzt dagegen den Profit *nur zum variablen Kapital* ins Verhältnis und zeigt auf, wie die proletarische Tätigkeit a) das konstante Kapital (die tote Arbeit) erhält, und b) das variable Kapital (die lebendige Arbeit) erhöht. Diese Erhöhung, den Mehrwert, steckt sich der Unternehmer ein.

Marx erklärt, dass die Bestimmung der Mehrwertrate, ohne das *konstante* Kapital in Rechnung zu stellen, dem gleichkommt, dasselbe *gleich Null* zu setzen:¹⁵ Dieses Verfahren bei allen Fragen, in denen variable Größen eine Rolle spielen, ist in der Analysis gang und gäbe.

Nachdem das konstante Kapital gleich *Null* gesetzt wurde, bleibt der kapitalistische Profit, der zu einem Berg anwächst. Das gleiche kann man auch so sagen: Der Unternehmerprofit bleibt auch dann, wenn das Kapital der Mühe, das konstante Kapital zu erhalten, enthoben wird.

Diese Hypothese ist im heutigen *Staatskapitalismus* real geworden.

Das Kapital an den Staat zu überführen bedeutet, das konstante Kapital gleich Null zu setzen. Am Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ändert sich dadurch nicht das Geringste, denn dieses Verhältnis hängt nur von zwei Größen ab: dem *variablen Kapital* und dem *Mehrwert*.

Ist die *Analyse* des Staatskapitalismus eine *neue Sache*? Ohne großspurig zu sein, können wir aus unserem ganzen Wissensfond schöpfen, den es seit 1867, und schon davor, gibt. Kurz und knapp: $c = 0$.

Wir lassen von Marx nicht ab, ohne nach dieser trockenen Formel eine kraftvolle Textstelle zu anzuführen: „Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt“ [MEW 23, S. 247].

¹² Vgl. auf dieser Seite unter der Rubrik „Filo del tempo“: „1951-11-01 – Die Lehre vom ‚Teufel im Leibe‘“; Originaltext in: Battaglia comunista, Nr. 24, 1951.

¹³ Ital.: „commendatore“; war eine Amtsbezeichnung der geistlichen Ritterorden, hier im fig. und scherzh. Sinn eines stattlichen und vornehmen Mannes.

¹⁴ Monselice, Küstenort in Venetien; Name abgeleitet von *selce*: Feuerstein. Carrara: Zentrum der Marmorproduktion in Italien.

¹⁵ Vgl. MEW 23, S. 226 ff.

Das moderne Kapital – das Konsumenten braucht, weil es immer mehr produzieren muss – hat natürlich ein großes Interesse daran, die Produkte der *toten* Arbeit auf schnellstmöglichem Wege unbrauchbar zu machen, damit sie durch lebendige Arbeit erneuert werden – der einzigen, aus der es Profit „saugen“ kann. Eben deshalb freut es sich wie ein Schneekönig, wenn Kriege ausbrechen, und eben deshalb ist es bestens im Umgang mit Katastrophen geübt. In den USA ist die Automobilproduktion gewaltig, aber alle oder fast alle Familien haben schon ein Auto: Es könnte schnell zum Versiegen der Nachfrage kommen. Also ist es besser, wenn das Auto *nicht lange hält*. Um das zu erreichen, wird es zunächst einmal schlecht und mit allerlei Pfusceteilen zusammengebaut. Wenn die Benutzer sich dann häufiger das Genick brechen, macht nichts: Man hat zwar einen Kunden verloren, doch gibt es ein Fahrzeug zu ersetzen. Zudem macht man sich mit breiter Unterstützung der verblödenden Werbung die Mode zunutze, dass alle das letzte Modell haben wollen, wie solche Frauen, die sich in Grund und Boden schämen, wenn sie ein Kleid „vom letzten Jahr“ tragen, selbst wenn es völlig in Ordnung ist. Die Dummköpfe beißen an, und es ist nicht wichtig, ob ein 1920 gebauter Ford länger hält als ein niegelagelter neuer Wagen von 1951. Schlussendlich werden die veralteten Autos noch nicht einmal als Alteisen verwendet, sondern auf den *Autofriedhof* geschmissen. Derjenige, der zu sagen wagt: „Ihr habt es weggeschmissen, als wäre es wertlos, weshalb sollte ich es nicht reparieren und damit herumfahren können?“ riskiert einen Schuss vor den Bug und eine Gefängnisstrafe.

Um lebendige Arbeit auszubeuten, muss das Kapital tote und noch nützliche Arbeit vernichten. Indem es heißes, junges Blut begehrllich einsaugt, tötet es die Leichen.

Während also die Instandhaltung der Po-Dämme auf einer Länge von 10 km menschliche Arbeit für, sagen wir, 1 Million pro Jahr erfordert, ist es für den Kapitalismus viel lohnender, alle Dämme zu erneuern und dabei 1 Milliarde zu verausgaben. Sonst wäre er gezwungen, 1000 Jahre zu warten. Soll das jetzt vielleicht heißen, dass die „schwarze Regierung“¹⁶ die Dämme zerstört hat? Sicherlich nicht. Das heißt allerdings auch, dass niemand Druck auf sie ausgeübt hat, die lächerliche jährliche Million bereitzustellen; sie wurde nicht ausgegeben, weil sie für die Finanzierung anderer „grandioser Werke“ verschlungen wurde – für andere „neue Bauwerke“, für die Milliarden veranschlagt wurden. Jetzt, wo der Teufel die Deiche geholt hat, findet sich schnell einer, der aus den edelsten Beweggründen heraus, wie dem *hochheiligen* nationalen Interesse, das *Planungsbüro* auf Trab bringt und die Deiche wiedererrichtet.

Wer ist dafür verantwortlich, dass Großinvestitionen bevorzugt werden? Die Schwarzen, genauso wie die Rotgefärbten. Die einen wie die anderen schwätzen davon, eine Politik der *Produktivitätsförderung* und der *Vollbeschäftigung* zu wollen. Nun besteht der „Produktivismus“¹⁷, Lieblingsgeschöpf Mussolinis, gerade darin, „aktuelle“ Zyklen lebendiger Arbeit in Gang zu setzen, in denen Großunternehmen und Spekulanten Milliarden verdienen. Und folglich *modernisiert* man die veralteten Maschinen der Großindustrie auf Kosten von Pantalone¹⁸, ebenso wie die Dämme, nachdem man zugelassen hat, dass sie brechen. Die Geschichte der letzten Jahre der staatlichen Verwaltung öffentlicher Mittel und des Protektionismus ist voll von diesen Meisterleistungen, die von der Versorgung mit unter Preis weiterverkauften Rohstoffen bis hin zu den „öffentlichen“¹⁹ Arbeiten reichen, die im „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ auf der Basis von „konstantes Kapital gleich Null“ bestehen. Einfach gesagt: Geben wir alles für Löhne aus, und wenn das Unternehmen kein anderes Werkzeug als Schaufeln hat, wird man den *Chef* überzeugen, wie nützlich eine *Erdbebung* wäre: zuerst wird alles von hier nach dort geschaufelt, und gleich darauf alles von dort nach hier.

Sollte der „Chef“ zögern, hat das Unternehmen die Gewerkschaft bei der Hand: Eine Demonstration der Tagelöhner – unter dem Fenster des Ministers, Schaufeln über der Schulter – und die Sache ist geritzt. Dann erscheint der *Findige* auf der Bildfläche und *überwindet* Marx: Die Schaufeln, bloßes konstantes

¹⁶ Schwarze Regierung: Regierung unter Führung der Democrazia Cristiana.

¹⁷ Produktivismus: mithilfe des Einsatzes neuer Techniken die Produktivkraft immer mehr zu steigern.

¹⁸ Pantalone: Gestalt der Commedia dell' Arte, um 1550 in Italien entstandene Stegreifkomödie, in der der Handlungsverlauf festlag, aber die Dialoge improvisiert wurden. Die Darsteller spielten meistens komische Charaktere; fast jede italienische Region trug ihren Typus bei. Die Gestalt des Pantalone steht für den reichen und geizigen venezianischen Kaufmann. Daraus hat sich im Laufe der Zeit die Redewendung „paga Pantalone“ (Pantalone bezahlt) abgeleitet, was heißt: Der gemeine Steuerzahler muss für die „Fehler der Regierung“ aufkommen.

¹⁹ Ital.: „lavori a regia“: staatliche Monopolstellung bei industriellen oder kommerziellen Tätigkeiten.

Kapital, haben Mehrwert erzeugt.

Heute

Ohne Frage war das Ausmaß des Desasters am Po gewaltig und die Schadensbewertungen häufen sich. Wir gehen davon aus, dass die nutzbare Fläche sich um 100.000 Hektar, also 1.000 Quadratkilometer verringert hat, ungefähr 0,3% oder drei Tausendstel der Gesamtfläche. 100.000 Bewohner mussten ihre Wohnsitze verlassen, d.h. rund ein Fünfhundertstel oder zwei von Tausend der Gesamtbevölkerung (die Region gehört nicht zu den am dichtesten besiedelten in Italien).

Wäre die bürgerliche Ökonomie nicht verrückt, könnte man eine kleine, einfache Rechnung aufstellen. Das *Nationalvermögen* hat zwar einen schweren Schlag erlitten, doch nachdem das Wasser abgelaufen war, zeigt sich, dass es nur zum Teil zerstört ist: Das Ackerland ist weitgehend in Ordnung und die Zersetzung der pflanzlichen Stoffe gleicht, mit Hilfe des Schlammes, den Verlust der Fruchtbarkeit partiell aus. Wenn der Schaden ein Drittel des regionalen Gesamtkapitals ausmacht, ist das ein Tausendstel des *nationalen Kapitals*. Dieses aber hat ein durchschnittliches „Einkommen“ von 5% oder 50 Tausendstel. Wenn jeder Italiener ein Jahr lang auf knapp ein Fünfzigstel seines Konsums verzichtet, ist die entstandene Lücke geschlossen.

Aber die bürgerliche Gesellschaft ist alles andere als eine Genossenschaft, auch wenn die großen Freiheiter des heimischen Kapitals Vanoni ins Leere laufen lassen, indem sie zeigen, dass sie die „Geschäftsanteile“²⁰ ihres Betriebs unter allen Beschäftigten aufgeteilt haben.

Alle *produktivistischen* Geschäfte der italienischen und internationalen Wirtschaft sind in etwa so *zerstörerisch* wie die Verheerungen in der Po-Ebene: Das Wasser tritt auf der einen Seite ein und läuft auf der anderen wieder raus.

Doch ein solches Problem ist im Kapitalismus nicht lösbar. Würde es sich um das Projekt handeln, binnen eines Jahres so viel Waffen zu produzieren, um Eisenhowers 100 Divisionen²¹ auszurüsten, wäre es sofort gelöst. Denn hierbei geht es um Geschäfte mit kurzen Zyklen und der Kapitalismus macht Freuden sprünge, wenn ein Auftrag über 10.000 Kanonen in einer Frist von 100 statt 1.000 Tagen erledigt werden soll. Nicht umsonst gibt es einen *Stahlpool*!

Aber ein *Pool* von hydrogeologischen und seismologischen Organisationen ist nicht machbar, sofern es die hohe bürgerliche Wissenschaft nicht schafft, serienweise, wie bei den Bombardierungen, Überschwemmungen und Erdbeben zu hervorzurufen.

Hier jedoch handelt es sich um eine langsame und nicht zu beschleunigende, Jahrhunderte dauernde Übertragung, um die von Generation zu Generation weitergegebenen Ergebnisse der „toten“ Arbeit, die die Lebenden und ihre Leben schützt und immer weniger Opfer verlangt.

Wenn wir zum Beispiel davon ausgehen, dass das Wasser innerhalb weniger Monate aus der Polesine abläuft und der Dammbbruch bei Occhiobello²² vor dem Frühjahr repariert würde, wäre die Jahresernte zwar verloren und keine produktive „Investition“ könnte sie ersetzen, aber der Verlust hielte sich in Grenzen.

Geht man hingegen davon aus, dass die Dämme des Po und der anderen Flüsse öfter brechen, sowohl aufgrund der Folgen, die dreißig Jahre vernachlässigte Pflege bzw. Instandhaltung bewirkt haben, als auch aufgrund der verheerenden Abholzung in den Bergen, dann ließe sich natürlich nur langfristig Abhilfe schaffen. Bloß um der schönen Augen unserer Nachkommen willen, wird kein Kapital investiert werden.

Unsere Väter warnten vergeblich, dass es nur noch wenige Beispiele jungfräulicher Wälder gebe, die ohne den Eingriff menschlicher Arbeit auskommen. Die Forstwirtschaft wird also beinahe „aphrodisisch“,

²⁰ Ital.: caratura (von „Karat“), ehemals Geschäftsanteil in einer Kapitalgesellschaft, z.B. eines Handelsschiffes.

²¹ Anspielung auf den Beginn des Korea-Krieges.

²² Gemeinde in Venetien, am Rand der Polesine, durch die Nähe zum Po stets von Überschwemmungen bedroht.

trotz des *minimalen* Betriebskapitals. Der Hochstammwald jedoch, der für die Forstwirtschaft wichtigste Wald, braucht sehr viel Zeit, bevor er ein nennenswertes Produkt hervorbringt. Obschon die Forstwissenschaft gezeigt hat, dass der günstigste Zeitpunkt für das Fällen eines Baumes nicht sein höchstmögliches Lebensalter ist, sondern das Jahr, in dem das übliche Wachstum mit dem *durchschnittlichen* Wachstum zusammenfällt, muss man z.B. bei einem Eichenwald 80, 100 oder *gar 150 Jahre warten*. Minimaler Kapitaleinsatz; Wartezeit seines Rückflusses 150 Jahre! Di Vittorio und Pastore²³ hätten das Fachbuch, wenn sie es je aufgeschlagen hätten, aus dem Fenster geworfen.

Wie in der Operette: Rubar, rubar, il capitale (l'amore) non sa aspettar...!²⁴

Aber es kommt noch schlimmer. Über die Katastrophen in Sardinien, Kalabrien und Sizilien hat man relativ wenige Worte verloren. Hier sehen die geographischen Daten völlig anders aus.

In der Po-Ebene hat das vergleichsweise geringe Gefälle die Stauung des Wassers bewirkt, was den lehmigen, in der Tiefe undurchlässigen Boden versumpfen ließ. In Süditalien und auf den Inseln war es hingegen das enorme Gefälle, mit der die Küste zum Meer abfällt, das – ebenfalls aufgrund der starken Niederschläge und massiven Abholzung – die Zerstörung verursachte. Die Sturzfluten haben innerhalb weniger Stunden Sand und Kies von den Felsen mitgerissen, wobei Felder und Häuser zerstört wurden, auch wenn es wenig Tote gab.

Nicht nur, dass die Plünderung der wunderschönen Wälder von Aspromonte und Sila²⁵ seitens der alliierten *Befreier* nicht wieder gutzumachen ist – die Sanierung der überschwemmten Böden ist hier praktisch unmöglich; nicht nur unwirtschaftlich, aus Sicht der „Investoren“ und „Lebensretter“ (die, wenn auch kaum vorstellbar, noch gieriger als die Erstgenannten sind).

Außer den bewachsenen Böden sind auch die wenigen nicht steinigen Erdschichten fortgeschwemmt worden; Boden, der – fast unglaublich – von den armen Bebauern im Laufe von Jahrzehnten nach oben geschafft wurde. Jede Pflanzung, jeder Wald, ist zusammen mit der Erde fortgerissen worden; auf dem Meer sah man entwurzelte Orangen- und Zitronenbäume treiben (eine Anbaukultur und Industrie, die in manchen Dörfern ziemlich rentabel war).

Ein neuer Weinberg trägt nach zwei Jahren wieder Früchte, Zitrusfrüchte brauchen dagegen 7 bis 10 Jahre: Das Anlagen- und Betriebskapital ist sehr hoch. Natürlich finden sich in den Pachtverträgen nicht die Kosten für die unvorstellbare Schufferei wieder, die lose Erde nochmals Hunderte von Metern nach oben zu schaffen; und das Wasser würde den Boden abermals fortschwemmen, bevor er von den Wurzeln gehalten würde.

Nicht mal die Häuser lassen sich dort, wo sie standen, wiederaufbauen, was technische und nicht ökonomische Gründe hat. Fünf oder sechs unglückliche Dörfer in der Reggio Calabria konnten ihre Häuser nicht mehr an ihren alten Plätzen in den Hügeln wieder aufbauen, sondern mussten sie an der Küste neu errichten.

Im Mittelalter, nachdem die Verwüstungen auch die letzten Spuren der schönen Küstenstädte der Magna Graecia²⁶, auf dem Höhepunkt der Kultur und Kunst der Alten Welt, vernichtet hatten, hatte sich die arme Bauernbevölkerung vor den Einfällen der sarazenischen Piraten in Sicherheit gebracht, indem sie die Dörfer auf die Berggipfel verlegte, wo sie schwerer zugänglich und besser zu verteidigen waren.

Die „piemontesische“ Republik ließ dann längs der Küste Straßen und Eisenbahnlinien bauen, und dort, wo die Malaria – wegen der Nähe der Berge zum Meeresufer – nicht grassierte, hatte jedes Dorf neben dem Bahnhof seine „Meeresküste“. Holz abzutransportieren, wurde daher *lohnend*.

²³ Vittorio, Giuseppe Di (1892-1957); Pastore, Giulio (1902-69): die damaligen „kommunistischen“ bzw. katholischen Gewerkschaftsführer.

²⁴ „Rauben, rauben, das Kapital (die Liebe) kann nicht warten...“ (Rückübersetzung).

²⁵ Berg- bzw. Gebirgsmassiv in Südkalabrien

²⁶ Magna Graecia (lat.): großes Griechenland. Bezeichnung für die Regionen im antiken Süditalien und Sizilien, die durch griechische Siedler ab dem 8. Jahrhundert v.u.Z. kolonisiert wurden.

Später werden nur diese Küstenstreifen bleiben, wo man mühevoll einige Ortschaften errichten wird. Wozu sollten sich denn auch die Bauern an den Hängen wieder ansiedeln, wo es keinen Halt gibt und die von Erde entblößten und rutschigen Felsen keinen Hausbau mehr erlauben? Und die Arbeiter, dort an der Küste, was sollen sie tun? Heute können sie nicht mehr emigrieren; ebenso wenig wie die Kalabrier aus der ungesunden Tiefebene fortgehen können bzw. die Lukanier²⁷ von der „verdammten Kreide“ wegkommen (eine Gegend, die infolge der exzessiven Abholzung der die Berge bedeckenden Wälder und der über die Bergweiden verstreuten Bäume unfruchtbar geworden ist).

Unter diesen Bedingungen wird dort sicherlich kein Kapital investieren und keine Regierung intervenieren, was der scheinheiligen Lobrede auf die nationale und internationale Solidarität „alle Ehre macht“.

Was dort geschehen ist, ist keine Frage der Moral oder des Herzens, sondern der Widerspruch zwischen der krampfhaften Dynamik des Superkapitalismus, zu dem wir inzwischen gelangt sind, und dem natürlichen Erfordernis, die Ansiedlung von Menschengruppen zu ermöglichen, und zwar derart, dass im Lauf der Zeit immer bessere Lebensbedingungen weitergegeben werden.

* * *

Der „Nobelpreisträger“ Bertrand Russel, der in gelassenem Tonfall in der internationalen Presse pontifiziert, beklagt, dass der Mensch die Naturressourcen zu sehr ausplündere und ihre Erschöpfung schon abzusehen sei. Er sieht, dass die Großmächte eine absurde und verrückte Politik betreiben, beklagt die Verirrung der individualistischen Ökonomie und erzählt den irischen Witz: Warum soll ich an meine Nachkommen denken? Haben sie je etwas für mich getan?

Für eine Verirrung hielt er neben dem mystischen Fatalismus auch die kommunistische Behauptung: Räumen wir den Kapitalismus aus dem Weg und die Frage wird gelöst. Nach so viel Schaumschlägerei der physikalischen, biologischen und soziologischen Wissenschaft vermag Russel nicht zu sehen, dass der einen bestimmten Produktionstypus kennzeichnende enorme Verschwendungsgrad an Ressourcen, ob in der Natur oder in der Gesellschaft, ebenso eine *physische* Tatsache ist: Er glaubt, alles ließe sich mit Hilfe einer moralischen Standpauke oder einem *fabianischen*²⁸ Appell an die Weisheit der Menschen da oben und da unten regeln.

Dieser Zurückweichen ist erbärmlich: Die Wissenschaft wird ohnmächtig gegenüber menschlichen Problemen!

Diejenigen, die sich der Menschheit bei ihren entscheidenden Schritten in der Organisierung des Lebens in den Weg stellen, sind nicht die Bedrücker und Beherrscher, die sich ihres Willens zur Macht noch immer wagen zu rühmen; es ist das Gewimmel von blassen Wohltätern und Initianten des Europäischen Wiederaufbauprogramms²⁹, derjenigen, die Menschenketten organisieren oder Friedenstauben gen Himmel fliegen lassen.

Von der Kosmologie zur Ökonomie zurückkehrend, kritisiert Russell die liberalen Illusionen über das Allheilmittel der Konkurrenz und muss zugeben: „Marx sagte voraus, dass die freie Konkurrenz ins Monopol einmünde, eine Voraussage, die sich als richtig erwies, als Rockefeller praktisch ein Erdölmonopol errichtete“.

Ausgehend von der Explosion der Sonne, die uns eines Tages von einer Sekunde zur nächsten in Gas verwandeln wird (was den irischen Witz bestätigen würde), nimmt Russel ein klägliches Ende und landet dort, wo Milch und Honig fließen: „Nationen, die Prosperität wünschen, müssen mehr die Kollaboration als die Konkurrenz suchen“.

Ist es für Sie, Herr Nobelpreisträger, der Sie Werke über Logik und wissenschaftliche Methodologie geschrieben haben, ein Zufall, dass Marx den Anbruch des Monopolismus gut 50 Jahre früher ansetzt?

²⁷ Lukanien, Region in Süditalien, deckt sich heute weitgehend mit der Basilicata.

²⁸ Fabian Society, 1884 gegründet, reformistische Bewegung, der auch B. Russel beitrug.

²⁹ Europäischen Wiederaufbauprogramm: European Recovery Plan (ERP), besser bekannt als „Marshall Plan“.

Wenn dies richtig angewandte Dialektik war, ist der Gegensatz zur Konkurrenz nicht die Kollaboration, sondern das Monopol.

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass es nicht die *Kollaboration* ist, die Sie mit allen Trumans und Stalins, die guten Willens sind, beweihräuchern, vermittels derer Marx die Aufhebung der kapitalistischen Ökonomie (Klassenmonopol) vorhersah, sondern der Klassenkrieg.

So wie Rockefeller kam, wird auch „der große Schnauzer“³⁰ kommen. Aber nicht aus dem Kreml. Er rasiert sich schon, Marx zum Trotz, wie ein Amerikaner.

Quellen:

„Omicidio dei morti“: Battaglia comunista, Nr. 24, Dezember 1951.

* * *

MEW 23: Marx – Das Kapital I, 1867.

³⁰ Neapolitanischer Dialekt: „à da venì Baffone“; bezieht sich auf den schnauzbärtigen Stalin. Hierin drückte sich die leere Hoffnung der Arbeiter aus, dass „bei einem wiederaufflammenden Weltbrand die Rote Armee die kapitalistischen Grenzen zu überrollen versuchen“ würde. Siehe: „1956-03-03 – Dialog mit den Toten“, V. Dritter Tag (später Nachmittag), Kapitel: Trostloser Utopismus.